

Verbundkatalog Kalliope

Vermutlich in: St. Galler Tagblatt

Selig, ein Mensch zu sein.

Mann, Monika

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Selig, ein Mensch zu sein

Auf dem Bahnsteig stand ein kleiner Mann mit großen steinfarbenen Händen und einem großen steinfarbenen Gesicht. Von der Schulter hing ihm eine rote Amtstasche, auf dem Kopf saß ihm eine rote Amtsmütze, am Knopfloch seiner schwarzen Amtsjacke hing ihm ein Pfeifchen. Der Name des Mannes war unbekannt, ja niemand hatte je seine Stimme gehört, fragte man ihn etwas, zeigte er mit ausgestrecktem Arm ins Nichts. Eines Tages stand vor ihm ein Frager, die große steinfarbene Hand wollte sich heben, doch tat es nicht.

Das grüne Heftchen — haben Sie denn nicht — Sie brauchen...! Zur eigenen Verwunderung sprach er und betrachtete den Frager — eine schmale Gestalt, deren kahles Haupt ebenso viele Falten schlug wie der farblose Rock. Hätten sich früher darum kümmern sollen, allerdings früher! So etwas wie Schmerz klang aus der bis dahin ungehörten Stimme. Da gehen Sie am besten... Er scheute es nicht, das Netz bürokratischer Erfordernisse zu entwirren, sogar mit allerlei Tips und Abkürzungswegen aufzuwarten, dem Antlitz des Fremden stetig zugewandt — dies Antlitz, diese jetzt in hundert Plissé-fältchen gelegte Stirn, dieser nach innen gezogene Mund, diese Augen, die sich schlossen, um sich in zitternder Aufmerksamkeit ihm zuzuwenden und wieder zu schließen!

Wagen wurden zusammengekoppelt. Die Dampfpeife ergoß und erschöpfte sich über den beiden. Der Fremde schrumpfte, schmolz darunter hin. Aber der Stationsmann schaufelte ihn auf mit dem Signalschild, so schien es, und hielt ihn fest, als gelte es, ihn nicht zu verlieren. Er wischte sich den Nacken, von dem unbegreiflichen Drang befallen, sich ihm vorzustellen, zu erkennen.

«Rollhorst, Josef Rollhorst», sagte er stumm mit einer steifen Verneigung. «Schalter zwei, vergessen Sie nichts», erklärte er laut. Gleich, ja gleich würde er fertig sein, ihn bestens instruiert haben — wenn er doch nicht so die Augen schließen wollte, um sie in zitternder Aufmerksamkeit ihm zuzuwenden und wieder zu schließen, wenn er doch...! Nun nehmen Sie aber die Füße unter die Achseln und laufen, sonst versäumen Sie noch den Zug, riet der Stationsmann, und unter dem gigantischen Schall der Dampfpeife schrie er innerlich: Rollhorst, ich heiße Josef Rollhorst! Und du, dein Name? Schreckmandel, so durchschloß es ihn, und er wischte sich den Nacken. Alois Schreckmandel, aus dem Geschlecht der Schreckmandels, verwurzelt im Unendlichen. Dort treffen wir uns, Bruder, wie diese Schienen laufen wir zusammen, treffen uns in dem einen, aus dem wir kommen! Er klopfte dem Fremden auf die Schulter und sah ihm nach, wie er in der Schalterhalle verschwand.

Die Bewegung auf dem Bahnsteig hatte abgenommen, geendet. Man war eingestiegen. Abschiednehmer gab es nicht, da nur Reisende den Perron betraten. Die Türen waren zugeknallt. Es herrschte vollkommene Stille. Von der Lokomotive kam ein Laut der Ungeduld. Um so vollkommener die Stille danach, Reglosigkeit.

Die Wartezeit hat nicht Dauer, sondern Tiefe. Hier und dort starrte man durch das Waggonfenster nach dem kleinen rotbemützten Mann mit den großen steinfarbenen Händen und dem großen steinfarbenen Gesicht. Das Geräusch — Stöhnen einer Schraube aus dem Räderwerk — schlich sich in die Klafertiefe der Zeit. Josef Rollhorst selbst mochte seinen spähen Stand auf dem Perronpflaster in Sekunden, Minuten messen — in einer runden Viertelstunde! Da sah er sie kommen, die schmale Gestalt. Sie kam aus der Schalterhalle in Sprüngen, ruckhaften Sätzen näher, in den Schultern geschüttelt, das faltige Haupt nach hinten geworfen, das Köfferchen ihr zur Seite springend und ruckend. Während sie bei aufgerissener Türe, an ihrem Beschützer vorbei, den Zug erklomm, leuchtete ein grünes Etwas auf — wie ein Hoffnungsstrahl.

Damit machte er sich Raum im gedrängten Wageninnern — das grüne Heftchen, der Fremde hielt es zitternd vor sich hin. Die Türe knallte zu. Josef Rollhorst gab Signal. Der Zug entrollte. Er blieb zurück, drehte sich auf dem Absatz und ging. Er fühlte den König in sich, der den Weltmechanismus — morgen Geschichte — zu bannen wußte und heimging zu seiner Königin, die Uniformjacke an den Nagel gehängt, den Kopf in ihrem Schoß, mit einem hochgezogenen Bein auf dem Rücken lag neben der leergetrunkenen Maß und sich das Kinn kraulen ließ wie ein Kater. Selig, ein König — selig, ein Mensch zu sein!

Monika Mann